

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 2

Illustration: "...Sie machen glänzende Fortschritte - es widerstrebt mir förmlich, Ihnen meine Rechnung zu geben!"
Autor: Hagglund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anekdoten

von n. o. s.

Ein junger Musiker suchte Hector Berlioz auf, um ihm eine seiner Kompositionen vorzuspielen und das Urteil des Meisters zu vernehmen. Als er fertig war, sagte Berlioz:

«Ich will ganz offen sprechen. Sie haben gar keine Begabung für die Musik. Das sage ich Ihnen lieber gleich, damit Sie noch einen anderen Beruf ergreifen können.»

Man kann sich ausmalen, in welcher Stimmung der junge Mann aufstand und sich verabschiedete, aber Berlioz machte keine Miene, ihm auch nur ein Wort des Trostes zu sagen.

Doch als der junge Komponist auf der Straße war, rief ihm Berlioz vom Fenster aus nach:

«Ich habe mein Urteil nicht geändert, aber mein Gewissen gebietet mir, daß ich noch ein Wort hinzufüge – zu meiner Zeit haben die Meister mir genau dasselbe gesagt, was ich Ihnen gesagt habe.»

*

Der italienische Schriftsteller Romeo Carugati stand im Ruf – oder eher im Geruch – besonders schmutzig zu sein. Einmal klagte er über einen Ausschlag.

«Nehmen Sie doch ein Bad!» riet ein Freund.

«Ah nein!» rief Carugati. «Das nicht! Wenn man sich daran gewöhnt hat, läßt man nicht mehr davon, und dann muß man Jahr für Jahr ein Bad nehmen!»

*

Victor Hugo erhält eines Tages einen Brief, adressiert an «den größten Dichter Frankreichs». Ohne ihn zu öffnen, sendet er ihn an Lamartine, der ihn aus Bescheidenheit wieder an Hugo zurückschickt. So geht das Spiel eine Weile hin und her, bis Hugo endlich seine Bescheidenheit soweit überwindet, den Brief zu öffnen.

Er war an Alfred de Musset gerichtet.

Ein total verschuldeter französischer Herzog heiratet die Tochter eines amerikanischen Bierbrauers. Nach der Hochzeit stellt sich die junge Frau bald als bössartig, heftig, unleidlich heraus. Der Herzog beklagt sich bei seinem Schwiegervater.

«Sie haben ganz recht», sagt der. «Bestellen Sie meiner Tochter, wenn das so bleibt, enterbe ich sie.»

*

Monsieur Geoffrin, der Gatte der sehr klugen Madame Geoffrin, stand nicht ganz auf ihrer geistigen Höhe. Ein Freund lieh ihm ein Reisebuch des Père Labbat. Als Geoffrin damit fertig war, wollte er den nächsten Band haben, woraufhin der Freund ihm denselben Band noch einmal gab. Und das geschah noch mehrmals. Endlich fragte er Geoffrin, wie ihm diese Bücher eigentlich gefielen.

«Ausgezeichnet», meinte Geoffrin. «Nur wiederholt er sich recht häufig.»

*

Bei Picasso wird eingebrochen. Als der Einbrecher sich mit seiner Beute entfernt, sieht ihn die Haushälterin, greift rasch nach Bleistift und Papier und zeichnet ihn. Picasso selbst steht zufällig auf seinem Balkon, sieht gleichfalls den Verbrecher und zeichnet ihn auch. Dann gehen Maler und Haushälterin auf die Polizei und zeigen ihre Bilder. Auf die Zeichnung der Haushälterin hin wird der Einbrecher bald dingfest gemacht...

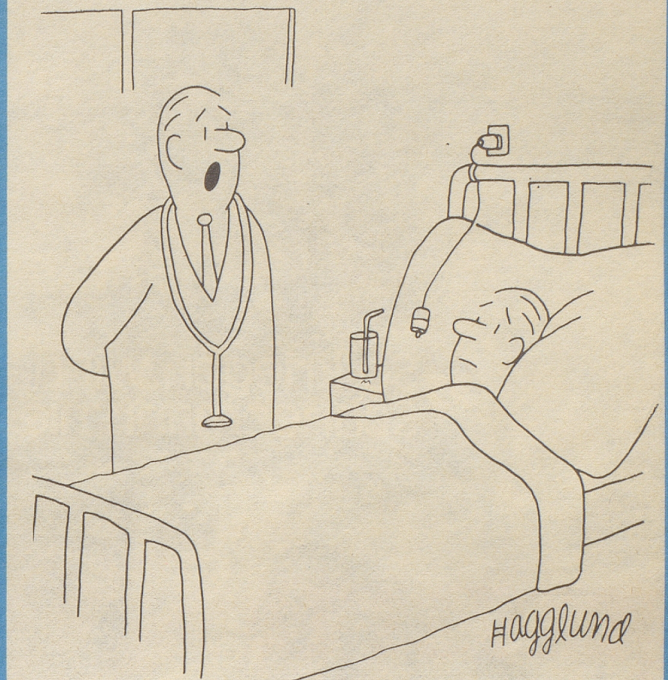
Auf Picassos Zeichnung hin werden hundertzwanzig Personen und ein Fauteuil Louis Quinze zur Polizei gebracht.

*

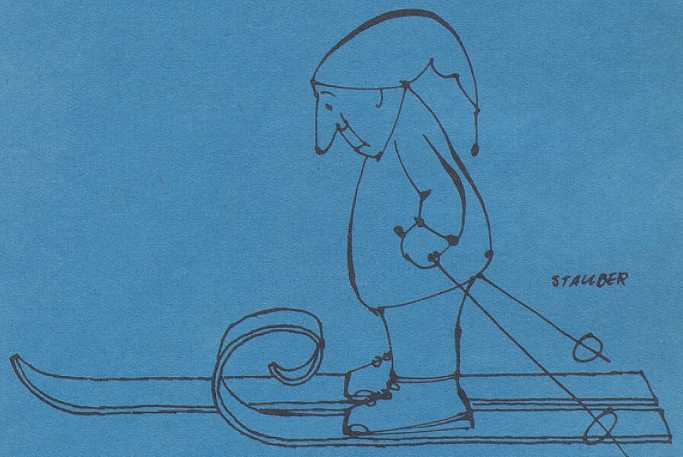
Als Papst Benedikt XIV., der es an Geist und Witz mit den berühmtesten Namen der Anekdotenliteratur aufnehmen konnte, in Bologna weilte, empfing er den dortigen Adel. Nun war es unter den vornehmsten Bologneser Familien Sitte, bei offiziellen Anlässen ihrem Namen das Wort «quaranta» zuzufügen, um damit kenntlich zu machen, daß der Träger den vierzig vornehmsten Familien angehörte. Eines Morgens erschienen denn bei dem Papst einige Mitglieder der Familie Orsi – Bären – und der Familie Lupi – Wölfe. Und der Zeremonienmeister verkündete:

«Orsi quaranta, Lupi quaranta!»

Da sagte der Papst belustigt: «So laßt meinewegen die achtzig Bestien hereinkommen!»



«... Sie machen glänzende Fortschritte – es widerstrebt mir förmlich, Ihnen meine Rechnung zu geben!»



Formitrol WANDER
Halspastillen
schützt vor Ansteckung